

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1995-1996)

Heft: 49

Artikel: 100 Jahre Krankenhaus Wülflingen

Autor: Baumann, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-790344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 Jahre Krankenhaus Wülflingen

von Johannes Baumann, Adjunkt

Vor 100 Jahren zogen die ersten Patienten im Krankenhaus Wülflingen ein. Die für den Kanton Zürich wichtige Exportindustrie spürte damals die Abhängigkeit vom Ausland und litt an den dortigen politischen und wirtschaftlichen Unruhen. Trotz Rezession und wirtschaftlicher Unsicherheit hatten Leute den Mut, Spitäler, Krankenkassen und andere soziale Einrichtungen zu gründen. So eröffnete der Kanton Zürich im Jahre 1894 die Pflegeanstalt Wülflingen, eine Einrichtung für gebrechliche Menschen.

Die Anstalt hatte 44 Mitarbeiter, diese betreuten 238 Patienten; je Patient standen somit 0.18 Angestellte zur Verfügung! Heute stehen knapp viermal mehr, nämlich 210 Personen im Dienste der rund 310 Bewohner (0.67 Angestellte pro Patient).

Man fragt sich, wie eine angemessene Betreuung vor hundert Jahren mit so wenig Personal überhaupt möglich war.

Vermutlich waren die Patienten damals noch in besserer Verfassung, wenn sie in das Krankenhaus eintraten. Die Rüstigeren mussten im Betrieb (Landwirtschaft, Wäscherei, Küche, Hausdienst) mitarbeiten. Das Durchschnittsalter war damals tiefer als heute, nämlich 63 Jahre (83 Jahre heute).

Sodann hatten die Angestellten einen viel längeren Arbeitstag als heute. Das Fabrikgesetz von 1877 legte die Höchstarbeitszeit auf 11 Stunden pro Tag fest. Die Angestellten der Krankenanstalt arbeiteten erheblich mehr, nämlich sechseinhalb Tage mit einer täglichen Arbeitszeit von über 15 Stunden! Ferien wurden nur mit Bewilligung erteilt, höchstens 8 Tage im Jahr. Der Dienst wurde im Sommer um 5 Uhr, im Winter um 5.30 Uhr aufgenommen. Ein kleines Detail: Verheiratete hatten das Recht, jede Woche eine bis zwei Nächte ausserhalb der Anstalt bei ihren Familien zuzubringen.

Herr J. Baumann arbeitet als Adjunkt im Krankenhaus Wülflingen, Winterthur

Viel tiefere Jahreslöhne als heute führten zu einer ganz andern Zusammensetzung der Ausgaben des Betriebes. So wurden vor hundert Jahren 18% für Löhne aufgewendet und 47% für Lebensmittel, heute hingegen 71% für Löhne und 4% für Lebensmittel. Ein Wärter (Pfleger) hatte ein Jahresgehalt zwischen 350 und 800 Franken. Seine Kollegin verdiente 40% weniger! Im Alter von 40 Jahren wurde man in der Regel aus dem Dienst entlassen. Eine Rente kannte man nicht.

Das Kostgeld für einen Patienten betrug 264 Franken im Jahr, hinzu kamen die Arbeitsleistungen des Patienten, die nicht entlohnt wurden. Heute beträgt die Pflegetaxe im Durchschnitt rund 74'100 Franken. Teuerungsbereinigt entspricht dies einer Zunahme um das Zwanzigfache.

Die Zeiten haben sich stärker geändert als wir oft wahrhaben wollen. Die Zeit der industriellen Revolution und der Gründung unserer heutigen Demokratie und unseres Sozialstaates ist in weite Ferne gerückt. Für uns ist unvorstellbar, unter welchen Bedingungen unsere Vorfahren gelebt haben.

Wir haben uns an den heutigen Komfort gewöhnt. Die Schweiz ist reich, doch auch sie hat die Möglichkeiten und Grenzen des Sozialstaates erreicht. Bequemlichkeit, Individualismus und Egoismus haben überhand genommen, Gift für eine gesunde Volkswirtschaft, die ein vernünftiges Sozialwesen finanzieren muss.

Fragen bleiben: Wie kann die Versorgung von pflegebedürftigen Menschen auch mit knapperen Mitteln sichergestellt werden? Müssen Aufgaben neu verteilt werden: Altersasyle, Altersheime, SPITEX, Krankenhäuser? Welche Wege sind einzuschlagen?

Was die Initiative zu Neuerungen betrifft, können wir bei den Gründern des Krankenhauses Wülflingen lernen, hatten sie doch den Mut, in einer Rezession ein Krankenhaus zu gründen. Diese damals neue Möglichkeit entlastete Angehörige und verhalf den Patienten den Umständen entsprechend zu einem menschenwürdigen Dasein.

Heute nach 100 Jahren stellt sich erneut die Frage: Auf welche Weise können wir trotz eingeschränkter Mittel unseren Beitrag zur Qualitätserhaltung und -steigerung im Gesundheitswesen und Sozialstaat leisten?

Dank überdurchschnittlichem professionellem Einsatz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist eine Grundvoraussetzung für eine gute, zukunftsweisende Betreuung erfüllt. - Könnte das Suchen und Realisieren alternativer Betreuungsmöglichkeiten ein neues Ziel sein? Das würde folgendes umfassen: An die Bedürfnisse der Patienten optimal angepasste Betreuung im Zusammenhang mit der Einführung durchlässiger Systeme wie Spitexdienst, ambulante und halbambulante Behandlung und Pflege. Vermehrtes Einbinden von Angehörigen und Freunden in die Versorgung der Betagten durch Schulung und Ermutigung zum Mithelfen.

Auf diese Weise würde die Lebensqualität für die Patienten ansteigen, während sich der Aufwand für die Institutionen in vertretbaren Grenzen halten würde..

Die Sektion Zürich der Schweizerischen Alzheimervereinigung kann von Montag bis Donnerstag zwischen 9 und 11 Uhr direkt angerufen werden: Tel. 01/ 923 68 63. - Die Leiterin der Anlaufstelle, Frau Heidi Weber, gibt kompetent Auskunft über Angehörigengruppen und Entlastungsmöglichkeiten, berät in schwierigen Situationen, übernimmt Bildungsaufträge von Fachschulen und vermittelt Referenten für Vorträge und Seminare.